

Wachstumsgedanken.

Endlich März. Die Tage werden länger, bald beginnt der kalendarische Frühling. Zwacke ich Forsythienzweige aus der Hecke und stelle sie ins Wasser, so dauert es eine knappe Woche, bis die gelben Blüten meine Stube schmücken. Ich bin froh, werden die Tage länger, wird das Licht heller. Die graue Winterstimmung schlägt mir aufs Gemüt. Das wird mir immer bewusst, wenn die Sonne wieder lacht und ich mich so leicht und glücklich fühle.

Auch habe ich mehr Musse, um durch die Stadt zu fahren, Betrachtungen anzustellen. Letzthin auf dem Rückweg von einem Besuch schweift mein Blick zum roten Turm: Hunderte von Büroquadratmetern sind dort zu haben. Der Turm scheint leer! Ach ja, die AXA zieht ins Sulzerareal. Ob die ZHAW auf die Länge bleibt oder ins Werk 1 zieht? Dann stünde gelegentlich der ganze Mäander leer, der Anfang der neunziger Jahre des letzten Jahrtausends mittels Volksabstimmung zum neuen urbanen Zentrum der Stadt hochstilisiert wurde.

Zwanzig Jahre später: tote Hose, nix von Belebung, rein gar nix. Ist ja auch klar, wer will denn seine Zeit in diesem

windigen Schattenloch verbringen, zwischen den roten Hochhausmauern! Das Sulzerhochhaus steht auch leer, auch dort ist der Leerraum um das Hochhaus herum tot, höchstens die Ottomotor-Blechbüchsen sind tagsüber froh um den Abstellplatz. Leer, sinniere ich, auch die Archhöfe sind zu leer, der Platz davor wirkt alles andere als einladend. Lokwerk und Kesselhaus stehen ebenfalls mehrheitlich leer, rentieren nicht. Da nutzen keine noch so langen Öffnungszeiten, Sonntagsverkäufe, Euro-Rabatte.

Lebe ich also in der boomenden Leerstadt? Wachstum mit inhaltlicher Leere, zur kurzfristigen Auslastung der Bauwirtschaft? Der schweizerischen Bauwirtschaft oder der internationalen, weil der Franken nun so teuer ist? Ist das die mehrheitsfähige Stadtentwicklung? Leere Konsumtempel, leere Bürohochhäuser, leere, unbelebte, windige Plätze darum herum? Und wozu das Ganze? Die Stadt, ihre Bauten und Lokaltäten sollten den Menschen dienen und nicht umgekehrt.

Oft habe ich das Gefühl, dass wir in unserem ganzen Überfluss buchstäblich ersaufen. Als Folge des unserem System zu Grunde liegendem

Wachstumsgedanken. Mehr, schneller, höher, unabhängig davon, ob es uns dient oder nur schon gebraucht würde. Immer mehr sollten wir kaufen, egal ob wir das Gekaufte konsumieren oder nicht, wird es weggeschmissen, dient die Vernichtung wiederum einer Steigerung des BIP, lastet die KVA aus und produziert Wärme – ein Irrsinn. Foodwaste lässt grüssen.

Wir ersaufen gewissermassen auch in unserem Büroangebot. Die vielen neuen und alten Räume müssen genutzt werden, Verwaltung muss her. Im Privaten wie auch im Öffentlichen. Fachhochschulen mit unbestimmten Studiengängen schießen wie Pilze aus dem Boden, all die studierten Menschen müssen in die Verwaltungen versorgt werden, damit sich die Ausbildungskosten lohnen, attraktiv bleiben.

Nur das Mensch werden, bleibt dabei auf der Strecke. Sollten die leeren Konsumtempel und die leerstehenden Bürotürme erste Anzeichen für das Ende dieses Wachstumsirrsinns sein, ich würde mich freuen.

Marlies Bänziger,

4.3.2015, 114. Jahrgang, Nr. 63.